

Stadtgespräch Stadt der (Ressourcen)Schonung: Planspiel Nachhaltigkeit

Das ZAK bat die Diskutantinnen folgende Frage zu beantworten:

In welchem Bereich müsste Karlsruhe Ihrer Meinung nach noch am meisten in Sachen Nachhaltigkeit aufholen?

Dr. Gisela Splett:

Obwohl wir schon seit vielen Jahren über Nachhaltigkeit sprechen, sind wir von einer nachhaltigen Wirtschafts- und Lebensweise immer noch weit entfernt. Das gilt in Karlsruhe, aber auch anderswo. Als wichtige Handlungsfelder in der Stadt sehe ich insbesondere die Themen Energie, Ressourcenverbrauch und Mobilität.

Um bei der Mobilität zu bleiben: der Verkehrsentwicklungsplan der Stadt benennt die richtigen Ziele wie die Verlagerung von Autofahrten auf die Verkehrsmittel des Umweltverbundes (Rad- und Fußverkehr, ÖPNV). Karlsruhe hat beim Fahrradverkehr in den vergangenen Jahren deutliche Erfolge erzielt und ist als „CarSharing-Hauptstadt“ bekannt.

Trotzdem spielt der Autoverkehr auch in Karlsruhe noch vielerorts eine dominierende Rolle und der Lärmaktionsplan zeigt, wie viele Menschen in Karlsruhe unter Straßenverkehrs- (aber auch Schienen)lärm leiden. Die Weiterentwicklung des ÖPNV in Karlsruhe ist bedauerlicherweise seit über 10 Jahren auf die Kombilösung fixiert.

Wenn ich mir etwas wünschen dürfte, dann wären das ein kostengünstiger ÖPNV mit schnelleren Verbindungen zwischen Stadtteilen und zum Hauptbahnhof, ein weiterer Ausbau des Radnetzes, ein attraktives Fußverkehrsnetz und eine verringerte Dominanz des Autos in der Innenstadt und in politischen Debatten sowie eine insgesamt sparsamere Fahrzeugflotte. Denn nur wenn es gelingt, den CO₂-Ausstoß des Verkehrs deutlich zu reduzieren, können wir unsere Klimaschutzziele erreichen – ein unerlässlicher Beitrag in Sachen Nachhaltigkeit.

Dr. Siegrun Dietz:

Bei einer nachhaltigen Stadtentwicklung muss die wirtschaftliche Entwicklung als Basis für ein gerechtes Zusammenleben mit der Bewahrung der natürlichen Ressourcen und den sozialen Anforderungen in Einklang gebracht werden. Nahezu alle Entscheidungen, die in einer Stadt getroffen werden, sind somit Abwägungen zwischen den drei Säulen der Nachhaltigkeit.

In Zeiten des Klimawandels sehe ich persönlich bei der Vielzahl an Handlungsfeldern den Schwerpunkt bei einer konsequenten Umsetzung der Decarbonisierung hin zu einer klimaneutralen Stadt mit einer klimaneutralen Energieversorgung. Dies ist vor allem vor dem Hintergrund zu betrachten, welche weltweiten Folgen ein Scheitern der Klimapolitik mit sich bringen würde, deren Auswirkungen auch vor Karlsruhe nicht halt machen (veränderte klimatische Bedingungen, erhöhte Flüchtlingsströme, Verschiebung von Vegetationszonen/Schädlingen/ Krankheitserregern etc.).

Um eine verstärkte Reduktion der CO₂-Emissionen zu bewirken, sind unterschiedlichste Maßnahmen denkbar:

- Eigene regenerative Solarstromerzeugung der Stadt Karlsruhe

- Förderung von Solaranlagen auf Dächern von Eigentümergemeinschaften
- Ausbau/ Förderung von Nahwärmenetzen
- Nutzung von Absorptionskälteanlagen
- Verstärkte Nutzung von Biogas aus 100 % Reststoffen
- Steigerung der Quote bei der energetischen Sanierung
- Steigerung der Energieeffizienz in verschiedensten Prozessen/Abläufen
- Klimaneutralitätsstellung einzelner Prozesse
- Förderung der E-Mobilität
- Verstärktes Drängen auf ökologische Kriterien bei Einkäufen von städtischen Stellen und Gesellschaften (ökologische öffentliche Beschaffung)

Karla Lieberg:

Karlsruhe hat große Potenziale, was erneuerbare Energiequellen betrifft. Der Anteil der Energie aus der Sonne, oberflächennaher Geothermie, Abwärme und anderer Quellen an der Energiegewinnung sollte erweitert werden. So können beispielsweise mit ca. 140 Sonnentagen im Jahr bis zu 250 GWh jährlich aus Photovoltaikanlagen und bis zu 1200 GWh aus Solarthermieanlagen generiert werden. Selbst wenn man z.B. die Flächenkonkurrenz zwischen Photovoltaik und Solarthermie einrechnet, liegt das Potenzial weit über der tatsächlich erzeugten Strommenge. Mit 1500 Photovoltaik-Anlagen, die jährlich knapp 20 GWh Strom produzieren, bleibt ein großer Teil des Potenzials unerschlossen. Wärmegewinne aus Solarthermie beliefen sich 2012 auf „nur“ 6 GWh – ein Bruchteil der möglichen Menge. Auch bei der oberflächennahen Geothermie sind die Bedingungen in Karlsruhe sehr günstig. Obwohl sich die erzeugte Energie zwischen 2007 (1.5 GWh/Jahr) und 2012 (7 GWh/Jahr) vervierfacht hat, zeigt sich eine Verlangsamung des Ausbaus. Grund ist u.a. die Einstellung der Förderung durch die Stadtwerke.

Um noch nachhaltiger zu werden, sollte Karlsruhe das Potenzial zur lokalen, erneuerbaren Energiegewinnung besser ausschöpfen. Dazu gehören attraktive Förderungs- und Finanzierungsprogramme, Initiative bei den Bürgern (durch Bewusstseinsbildung) und die Unterstützung durch die Verwaltung.

Bente Pohl:

Da unsere Stadt im Bereich Nachhaltigkeit schon recht weit ist, muss man über diese Frage etwas länger nachdenken. Jedoch könnte man zum Beispiel den starken Gebrauch von Plastiktüten lindern oder ganz vermeiden. Man könnte recycelbare Tüten verwenden oder Stofftaschen, die für den mehrfachen Gebrauch sind. Zudem könnte man eventuell noch mehr Fahrradwege ‚errichten‘, um noch mehr CO₂-Ausstoß zu vermeiden, der ansonsten durch Autos, Bahnen oder Busse entstehen würde. Als anderen Punkt könnte man Bauern in der Umgebung unterstützen oder sogenannte Gemüse-Abos in der Umgebung populärer machen. Somit würde man beispielsweise jede Woche saisonales und regionales (und zudem frisches) Gemüse bekommen. Dadurch wird wieder der CO₂-Ausstoß gelindert, der durch die Transporte der Lebensmittel entstehen würde, und man unterstützt zudem noch die Bauern der Umgebung.